

einer Leiter, festen Stöcken mit Stacheln und scharf beschlagenen Schuhen versehen. Bald sollen wir von alledem Gebrauch machen, denn die herrlich grüne, mit tausendfarbigen Blumen geschmückte Alp liegt hinter uns, und vor uns breitet unabsehbar sich eine Schneeebene mit wellenförmigen, ungleichen Erhöhungen aus. Die Grenze ist hier oft so scharf, daß man mit der einen Hand vor sich in den Schnee greifen und mit der andern hinter sich prangende Blumen pflücken kann. Aus dem ewigen Schnee aber ragen hohe, düstere Felsspitzen hervor, an deren steilen Wänden der Schnee nicht haftet. Es sind dies jene schroffen Felsengrate, die jäh in die Luft sich erheben, mit ihren starren Formen einen grellen Abstand gegen den blendend weißen Schnee bilden und Hörner genannt werden. Unbeschreiblich schön war der Anblick, den wir schon vom Thale aus auf diese Gegend hatten. Es war an einem schönen Abend, das tief liegende Land bereits mit Dämmerung bedeckt, und nur die hohen Bergspitzen und die schroffen Hörner prangten purpurn noch im Sonnenlichte. Welch majestätische Pracht! Der Schnee erschien nicht weiß, sondern röthlich glühend und spielte da, wohin der Schatten fiel, in verschiedenen Farben. Solche Erscheinung, welche Abends und Morgens nicht selten ist, nennt man das Alpen-glühen.

Jetzt schlagen wir unsern Weg seitwärts über einen Firn oder Gletscher ein, dergleichen es viele in der Alpenwelt giebt. Wenn die Höhen der Berge mit Schnee so sehr beladen sind, daß sie ihn nicht mehr halten können, sinkt derselbe in ungeheurer Masse in ein naheliegendes Thal. Selbst die größte Hitze des Sommers kann die Menge nicht überwinden; der herannahende Winter gefriert den wädrig gewordenen Schnee zu Eis und führt neue Massen hinzu. So entstehen zuletzt hohe Eisflächen oft in Gegenden, wo noch vor wenigen Jahren grüne Matten prangten. Unsere Stöcke in den Händen, die Eisschuhe an den Füßen, betreten wir die vor uns liegende. Bei jedem Tritt entwickelt der Gletscher neue Schönheiten, aber auch neue Gefahren. Herrlich schimmert im Sonnenglanz das Eis in rother, blauer und grüner Farbe. Bergauf, bergab schreiten wir stundenlang über den Firn fort, wobei die Fußtapsen oft mit der Art vorher gehauen werden müssen, damit wir nicht gleiten; auch die Leiter wird nicht selten gebraucht, um steile Vorsprünge zu erreichen. Hier und da erscheinen hohe Kuppen von Eis, die im Sonnenlicht wie blankes Silber leuchten, und wir erstauen über den wunderbaren Bau, welchen die Natur dabei befolgte. Da öffnet sich vor uns ein breiter, tiefer Schlund; schauerlich schön ist der Blick hinunter; wir vermögen nicht, das Ende des Eises in der Tiefe zu erpähnen, wo weit unten Schneewasser zu rauschen scheint; alle Farben, herrlich anzuschauen, bietet uns die sonst so graufige Schlucht. Von Eis hat sich an einer Stelle eine Brücke darüber